Zweiundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten

Matth. 22. 15—21.

In jener Zeit gingen die Pharisäer hin, und hielten Rat, wie sie Jesus in einer Rede fangen könnten. Und sie schickten ihre Schüler mit den Herodianern zu ihm, und sagten: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest, und dich um niemand kümmerst; denn du siehst nicht auf die Person der Menschen: sag uns nun, was meinest wohl du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht. Da aber Jesus ihre Schalkheit kannte, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Zeiget mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Denar hin. Da sprach Jesus zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Das Fest Allerheiligen.

Matth. 5. 1—12.

In jener Zeit, als Jesus die Scharen sah, stieg er auf einen Berg, und als er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie, und sprach: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättiget werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedsamen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Am kommenden Sonntage feiert die Kirche das Fest Allerheiligen. Der darauf folgende Tag, der Allerseelentag, ist dem Andenken aller Verstorbenen geweiht, die noch im Reinigungsorte oder Fegfeuer weilen, um von den Ueberbleibseln ihrer Sünden gereinigt und für die Anschauung Gottes befähigt zu werden.

Für den Wanderer, der einem bestimmten Ziele zustrebt, dessen Erreichung von großer Wichtigkeit ist, ist es natürlich, daß er sein Augenmerk und seine Gedanken auf dasselbe gerichtet hält. Er verweilt auf dem Wege nicht länger, als seine jeweiligen Bedürfnisse oder äußere Notwendigkeiten es erheischen. Alle Welt würde den Wanderer für einen Narren halten, der, statt voranzueilen, in jeder Herberge mit Essen und Trinken bis zum Uebermaße sich gütlich täte, der bei jedem ihm begegenden Schwätzer sich aufhielte, der jede Lustbarkeit, die er antrifft, genießen wollte und so eine kostbare Gelegenheit versäumte, weil er so entweder sein Ziel gar nicht erreichen oder doch zu spät kommen würde.

Des Menschen Lebensziel ist die ewige Seligkeit im Himmel. In dieser Welt ist er und bleibt er ein Wanderer, ein Fremdling. Der hl. Paulus drückt diese allbekannte Wahrheit aus mit den Worten: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige" (Heb. 13. 14). Wenn schon ein gewöhnlicher Wanderer ein Narr ist, wenn er auf sein wichtiges Ziel vergißt, wenn er durch eigene Schuld dasselbe vermißt oder seine Gelegenheit verpaßt, was soll man von jenem sagen, der sein unbedingt und absolut notwendiges Ziel ganz und gar aus dem Auge verliert? Es kann nicht anders als natürlich für jeden vernünftigen Menschen sein, dem Gedanken an seine Ewigkeit die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Aber weil es auf dem Lebenswege so viele Zerstreuungen und Hindernisse gibt, weil der Menschengeist so flatterhaft und vergeßlich ist, deshalb ruft uns die Kirche, die von Gott bestellte Führerin auf dem Wege zum Himmel, täglich ein eindringliches "Sursum corda!" „Aufwärts die Herzen!" zu. Zu besonderen Zeiten und bei besonderen Gelegenheiten verleiht sie dieser Aufforderung einen mächtigeren Nachdruck, sich wohl bewußt, daß der Mensch sich bald an das Alltägliche gewöhnt und nach und nach ihm keine Beachtung mehr schenkt. Eine solche Zeit ist Allerheiligen und Allerseelen.

Indem die Kirche in feierlicher Weise das Fest aller Heiligen, d. h. aller jener begeht, welche ihr ewiges Ziel erreicht haben, leitet sie uns an, aufmerksamer als gewöhnlich unsere Blicke dahin zu richten, wo ungetrübte Seligkeit unser harret: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben" (I Kor. 2.9). Das soll unsern Blick ablenken von der Eitelkeit und Nichtigkeit der irdischen Freuden, die das Menschenherz nicht ersättigen können und schnell vorübergehen. Es soll uns auch trösten und stärken im Leiden; denn „die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird" (Römer 8. 18).

Das Fest Allerheiligen belehrt uns vor allem auch über die unendliche Vaterliebe Gottes, der durch seine mächtige Gnade es in den Heiligen im Himmel ermöglicht hat, dieses erhabene Ziel zu erreichen. Denn nicht so sehr ihren Werken als der Gnade Gottes verdanken die Heiligen ihre Seligkeit. Ohne die Gnade Gottes wären sie nicht imstande gewesen, ihr heiliges Leben zu beginnen oder es fortzusetzen oder darin auszuharren. Aber über der Liebe und Gnade Gottes dürfen wir nicht die Gerechtigkeit Gottes vergessen.

Obwohl der Mensch auf dem Wege zum Himmel ohne die zuvorkommende und begleitende und vollendende Gnade Gottes auch nicht einen Schritt vorwärts machen könnte, hängt doch die Erreichung der Seligkeit nicht einzig von der Gnade Gottes ab. Durch sie gibt Gott dem Menschen die Möglichkeit und die Kraft, dem Himmel zuzustreben und ihn zu erreichen, den Weg aber muß er selbst gehen. Die Gnade allein trägt ihn nicht in den Himmel. Der Mensch muß sich selbst frei entscheiden, mit Gottes Gnade mitzuwirken: „Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, Gutes und Böses; was er will, wird ihm gegeben werden" (Eccli. 15.18). Bloß für unmündige Kinder, die in der Taufunschuld sterben, ist der Himmel ein reines Geschenk Gottes. Für alle anderen ist er nicht bloß ein Geschenk, sondern auch eine Belohnung ihrer Treue, mit der sie mit der Gnade Gottes mitgewirkt haben. Und weil der Himmel eine so überreiche Belohnung ist, verlangt der Herr die Mitwirkung des ganzen Menschen, Treue in seinem Dienste während der ganzen Lebenszeit. Und daß das den ganzen Ernst des Menschen erfordert und nicht bloß Spiel und Zeitvertreib ist, sehen wir aus den Worten Christi: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt gebrauchen, reißen es an sich" (Matth. 11. 12). Sonst würden wir die Weltkinder, die in allem den bequemsten Weg wählen, samt und sonders auf dem Wege zum Himmel antreffen, entgegen dem Worte des Heilandes: „Weit ist das Tor und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind es, die da hindurchgehen. Wie enge ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden" (Matth. 7.13.14).

Mit einem Worte, der Himmel ist das Resultat des harmonischen Zusammenwirkens der göttlichen Gnade und des freien Menschenwillens. Ungleich notwendiger ist die Gnade Gottes, weil ohne sie überhaupt keine Möglichkeit für den Menschen bestände, eine übernatürliche und für die Ewigkeit verdienstvolle Handlung zu vollbringen. Unbedingt notwendig ist aber auch die freie Mitwirkung des Menschen. Darum ermahnt uns der hl. Augustinus, wir sollten so inbrünstig um die Gnade Gottes beten, als ob alles von ihr allein abhinge, und so emsig arbeiten, als ob alles von unserer eigenen Anstrengung abhinge.

Wie Gottes Liebe, so ist auch seine Gerechtigkeit unendlich. Darum ist es unmöglich, daß irgend etwas Unreines in den Himmel, zur Anschauung des allerheiligsten Gottes zugelassen werde. Die Seele, die auch nur mit der geringsten Makel behaftet ist, ist ausgeschlossen, und welcher Mensch, der nicht durch eine außerordentliche Gnadenerweisung Gottes frei von aller Sünde erhalten wurde, könnte es wagen zu glauben, er sei völlig makellos? Welcher, der gesündigt hat, könnte sich vermessen zu behaupten, er hätte durch Buße auch den letzten Heller seiner Schuld abgetragen? Da könnte man auch mit den Jüngern fragen: „Wer kann denn selig werden?" (Matth. 19. 25.) Die einzige Antwort auf diese Frage hat Jesus selbst gegeben: „Bei den Menschen ist das unmöglich; bei Gott aber ist alles möglich" (Matth. 19. 26).

Schon im Leben hat Gottes Liebe und Barmherzigkeit dem reuigen Sünder reichliche Gelegenheit gegeben, sich im Blute des göttlichen Lammes reinzuwaschen. Diese Liebe und Barmherzigkeit Gottes begleitet den Menschen, der keine schwere Sünde auf dem Gewissen hat und nicht als Feind Gottes aus dem Leben geschieden ist, bis über das Grab hinaus. Für solche, die nicht ganz rein sind, hat die Barmherzigkeit Gottes ein Mittel bereitet, wo der Rest ihrer Schuld noch abgebüßt werden kann, wo ihr hochzeitliches Kleid auch von dem kleinsten Schmutzflecken gereinigt wird, damit sie würdig werden, vor dem allsehenden Auge des himmlischen Bräutigams zu erscheinen. So ist das Fegfeuer ein Erfordernis und zugleich ein Beweis der unerbittlichen Gerechtigkeit, aber auch ein Beweis der unerschöpflichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Da bewahrheitet sich in der Tat das Wort des Psalmisten (84. 11): „Barmherzigkeit und Wahrheit begegnen sich; Gerechtigkeit und Friede küssen sich."

Aus dem Gesagten erkennen wir, in welchem Geiste wir Allerheiligen und Allerseelen begehen sollen. Und da Gott es in unsere Hand gelegt hat, durch Gebete und gute Werke den armen Seelen im Fegfeuer zu Hilfe zu kommen und ihre Leidenszeit abzukürzen, ~~so sollten~~ wir reichlich von dieser Gelegenheit Gebrauch machen. Es wird der Tag kommen, wo wir selbst sehnlichst nach solcher Hilfe verlangen werden. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" (Matth. 5. 7.)

Wahre Gottesstreiter.

Der hl. Onesimus, Bischof und Martyrer.

Der hl. Paulus traf einst in Rom mit einem Menschen zusammen, den wohl schon mancher aus dem Wege gegangen war, der sich nicht unbedingt mit ihm abgeben mußte. Denn sein Aussehen weckte kein Vertrauen, noch weniger Zuneigung. Es war Onesimus, ein Sklave des Christen Philemon aus Kolossä in Kleinasien. Onesimus hatte seinen Herrn bestohlen und war ihm dann entlaufen. Nach manchem Abenteuer war er bis nach Rom gekommen.

Der hl. Paulus sah aber in der heruntergekommenen Gestalt, die vor ihm stand, nicht nur einen treulosen und verworfenen Sklaven, er sah in ihm auch ein Ebenbild Gottes, eine gottgeschaffene, unsterbliche Seele, die zur ewigen Seligkeit berufen war. Deshalb nahm er sich des Verirrten mit aller Liebe seines Apostelherzens an; er unterrichtete ihn in der frohen Botschaft Christi und verkündigte ihm die Geheimnisse der Erlösung durch den Sohn Gottes. Und siehe da, wie Paulus so liebevoll und begeistert zu dem armen Menschen redete, da kam in dessen scheue und traurige Augen ein eigener Glanz, halb Wehmut und halb Freude; es war der Widerschein eines heiligen Feuers, das in der verbitterten und sündenbeladenen Seele des Onesimus aufglühte und bald in lichter Liebe emporschlug und ihn zu einem neuen Menschen machte: das Feuer der Liebe Christi. Nicht lange dauerte es, da legte Onesimus das Glaubensbekenntnis ab und beugte das Haupt, um von Sankt Paulus getauft zu werden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Als Christ aber mußte Onesimus sich sagen, daß seine erste Pflicht sei, zu seinem rechtmäßigen Herrn nach Kolossä zurückzukehren und ihn um Verzeihung zu bitten. Der Sklave war dazu auch bereit. Der hl. Paulus gab ihm ein Schreiben an seinen Herrn mit. Dieses Schreiben ist als der „Brief an Philemon" in die Heilige Schrift aufgenommen und so auf uns gekommen. Darin schreibt der hl. Paulus an Philemon, daß er den Onesimus während seiner Gefangenschaft zu Rom zum Christentum bekehrt habe, und er bittet ihn, den entlaufenen Sklaven gut aufzunehmen und ihm zu verzeihen. „Vielleicht," so fährt der Apostel fort, „ist er deswegen auf kurze Zeit von dir entwichen, damit du ihn auf ewig wieder bekämest, und zwar nicht mehr als Knecht, sondern statt des Knechtes einen vielgeliebten Bruder, der mir vorzüglich lieb ist, wieviel mehr aber dir, nach dem Fleische sowohl als im Herrn."

Als Onesimus mit diesem Brief des Apostels in Kolossä ankam, verzieh ihm Philemon nicht nur sofort seine Schuld, er gab ihm auch die Freiheit und schickte ihn nach Rom zurück, damit er dem Apostelgreis diene und ihm seine Lage in der Gefangenschaft so viel als möglich erleichtere.

Paulus überzeugte sich immer mehr von der aufrichtigen Bekehrung und der treuen Gesinnung und Frömmigkeit des Onesimus. Deshalb weihte er ihn zum Diakon. Einige Zeit später hörte der hl. Paulus, daß sich in der Gemeinde von Kolossä Irrlehren eingeschlichen hätten. Deshalb schreibt er einen eindringlichen Brief an die Christengemeinde von Kolossä. Und da es sich nun darum handelte, einen Mann zu finden, der das Schreiben überbringen sollte, fiel seine Wahl auf Onesimus, seinen „vielgeliebten und treuen Bruder."

Die Legende weiß zu berichten, Onesimus habe später in Spanien das Evangelium gepredigt. Danach sei er wieder nach Asien zurückgekehrt und als Nachfolger des hl. Titus zum Bischof von Ephesus geweiht worden. Ja er wurde sogar ein Märtyrer: er wurde gefangen nach Rom geführt und dort um seines Glaubens willen gesteinigt.

Was wäre wohl aus Onesimus geworden, wenn er nicht mit Sankt Paulus den Lebensweg gekreuzt hätte, oder wenn Paulus sich dieses entlaufenen Sklaven nicht angenommen hätte? Mit Bestimmtheit kann diese Frage niemand außer Gott beantworten; aber wahrscheinlich ist, daß er in einem verrufenen Winkel der Großstadt Rom ein erbarmungswürdiges Ende gefunden hätte. Und doch schlummerten in der Seele dieses Mannes tief unter dem Schutt der Sünden so kostbare Kräfte, daß er zum höchsten wurde, was auf Erden ein Mensch werden kann: zum Märtyrer für den heiligen Glauben. Es mußte nur ein liebevolles Herz ihm begegnen, das Erbarmen hatte mit seiner Sündennot und ihm zeigte, wo er sein Heil finden konnte. Vielleicht begegnet auch dir in deinem Leben einmal ein solcher Onesimus, ein in Sünden versunkener Mensch, den du für verloren hältst. Hüte dich, vorschnell und herzlos über einen solchen Menschen zu urteilen; denke, daß auch in der entstelltesten Menschenseele Spuren des Bildes Gottes zu finden sind und noch Kräfte wohnen, die ihn zum Heiligen machen können. Es muß nur eine Paulusseele ihm begegnen, die mit der Sonne der Liebe und Barmherzigkeit diese Keime zur Entfaltung bringt und den Schutt der Sünde hinweggräumt. Vielleicht gelingt es dir, eine solche Seele zu retten. Darum scheue dich nicht, einem Sünder ernst und liebevoll ins Gewissen zu reden, wo sich die Gelegenheit dazu ergibt. Vergiß aber nicht, daß fromme Worte nichts fruchten, wenn du nicht selbst nach deinen frommen Worten lebst. Und wo gute Worte und gutes Beispiel nichts helfen, da hilft noch eines: inniges und anhaltendes Gebet. Was müßte das für ein Jubel für dich sein, wenn einst am Tage des Gerichtes eine Seele vor dich hinträte und spräche: „Dir danke ich es, daß ich gerettet bin; ohne dein Gebet stünde ich jetzt drüben bei den Verdammten."

Bete jeden Tag ein oder einige Vaterunser für alle armen Sünder!

Und Wir Stehen Abseits

Internationale Bewegungen im Protestantismus, die ernste Aufmerkmerksamkeit heischen.

Pater Friedrich Muckermann, S. J., über „Weltbünde und deren Charakter."

„Wenn man europäische Zeitungen liest, konnte man fast zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir Amerikaner uns außerhalb der großen religiösen und Kulturbewegungen unserer Zeit befinden. So wenig merken wir von den Dingen, die da vor sich gehen. Wer ahnt bei uns z. B., daß, wie Pater Friedrich Muckermann, S. J., in einem bedeutsamen Aufsatz über „Kulturfragen der Gegenwart: Kirchliche Weltbünde und ihr Charakter", veröffentlicht in der Beilage der Berliner „Germania", „Das Neue Ufer", vom 19. September 1925, erklärt, „wir mitten in ungeheuren kirchlichen Umwälzungen stehen"? Die letzte Ursache dieser Bewegungen ist, nach dem Urteile desselben Ordensmannes, „der in aller Zwietracht nur umso mächtiger wachsende Trieb des Menschen nach der Gemeinschaft." Frage man nach charakteristischen Zügen, so dränge sich immer wieder das Wort „ökumenisch" vor, das in kürzester Zeit einen ganz neuen, elegant und gesellschaftsfähig wirkenden Gefühlston erhalten habe, und zwar so stark, daß man es schon wagen dürfe, in Verbindung mit ihm „katholisch" zu sagen (was im Grunde dasselbe ist). Die Berichte der jüngst in Stockholm abgehaltenen Versammlung der Bewegung für „praktisches Christentum" haben bei Muckermann den Eindruck hinterlassen, daß im protestantischen Weltkirchenwesen nicht das formlose Luthertum, sondern ein Gremium von Episkopalkirchen führend sei. „Wagen einzelne kühne Geister schon," schreibt der Verfasser der Kulturfragen der Gegenwart, „den Gedanken einer protestantischen Weltkirche zu denken, so stellen sie auch schon, wie etwa Rene Wallau, bewußt das Problem ihrer Gestalt. Form ist eben die Vollendung aller Dinge, ohne Form keine Kultur, ohne Form kein Halt, ohne Form schließlich auch kein Inhalt mehr."

Als weiteres charakteristisches Zeichen betrachtet Pater Muckermann „einen starken Einbruch des Angelsachsentums in den europäischen Kirchenbereich." Ihm deucht, es komme mit all seiner Energie, mit seiner Betriebsamkeit, mit seinem Optimismus. Man habe oft den Eindruck, als ob das deutsche Luthertum dabei grollend abseits stünde. „Wie richtig er die Absichten und Grundsätze der religiösen Bewegung im Angelsachsentum erkannt hat, beweisen seine weiteren Ausführungen: „Das Christentum soll etwas leisten, soll bessere soziale Zustände schaffen, soll Armenküchen einrichten und eine Rolle spielen im öffentlichen Leben. Die Tat ist wichtiger als der Glaube, die Ethik mehr im Vordergrund als das Dogma. Wenn wir uns nur erst wieder in der Liebe zusammenfinden, dann wird das andere schon kommen. Hauptsache ist, daß die Welt wieder aufhorcht, wenn sie das Wort Kirche hört. Es muß etwas in diesen erstarrten Organismen los sein, sonst hilft alles nichts."

Wir hierzulande haben diese Erscheinungen im amerikanischen Protestantismus stets vor Augen. Ueber der herrschenden Zersplitterung und den daraus sich ergebenden Schwächen der protestantischen Sekten sind wir geneigt, die nach Einheit und tatkräftigem Christentum drängenden Bestrebungen zu übersehen. Dabei hat Pater Muckermann so sehr recht mit seinem Ausspruch: „Das alles bedeutet Aufgaben für Rom, das ewige Rom, das unerschüttert mitten in diesen Bewegungen liegt, die geistige Mitte der Welt." Wir tun, als gingen uns diese religiösen Bewegungen überhaupt nichts an. Mehr noch als von der katholischen Presse Deutschlands gilt von der unseres Landes, was Pater Muckermann bemerkt zu haben glaubt, „daß in den protestantischen Zeitschriften die großen internationalen religiösen Aktionen mit stärkerem Interesse verfolgt werden, als in so vielen katholischen", und daß „weiten Kreisen von gebildeten Katholiken noch gar nicht aufgegangen ist, welche Verantwortung sie vor der Welt tragen." Eine neue Epoche ökumenischer und ethischer Auseinandersetzungen habe begonnen. „Riesen-Weltbünde sind auch auf kirchlichem Gebiete entstanden," heißt es am Schluß des bemerkenswerten Aufsatzes. „Von der Macht des Glaubens und der Liebe, die in den Einzelnen tätig ist, wird es abhängen, wem die Zukunft gehört — abgesehen natürlich von dem Wirken jenes, der gesprochen hat: Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Welt."

Unter den Katholiken Amerikas wären es ganz besonders jene deutscher Abstammung, von denen man den richtigen Blick für die über die Grenzen unseres Landes hinauswachsenden Bewegungen erwarten sollte. Auch für jene religiöser Art; aber gerade sie lassen es an Führereigenschaften fehlen; das gereicht der Kirche Amerikas, und letzten Endes unserem Volke selbst, zum Schaden.

C. St. d. C. V.

Ihre Haut wurde gelb. Herr Ben Landmann von Lakeview, S. D., schreibt: „Meine Frau war sehr mit Hartleibigkeit geplagt, was zeitweise auch auf ihre Galle zu wirken schien, denn ihre Haut wurde dann gelb. Sie hatte allerlei Medizinen und Pillen gebraucht, ohne Befreiung zu finden. Alle ihre Beschwerden sind verschwunden, seitdem sie Forni's Alpenkräuter gebraucht hat. Dies zuverlässige Kräutermittel reguliert den Magen und hebt die Trägheit der Leber. Es ist kein Apothekenartikel; besondere Agenten liefern es. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Canada.

Spezial-Züge

von West-Canada nach dem Einschiffungshafen zur

Reise nach der alten Heimat

auf Weihnachten und Neujahr.

Spezial-Schlafwagen von Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina, die in Winnipeg für diese Züge Anschluß haben.

Erster Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 24. November, nach Montreal, für den Dampfer „Canada", am 27. November nach Liverpool abfahrend.
Zweiter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 2. Dez., nach Halifax, für den Dampfer „Grottingholm", am 5. Dezember nach Gotenburg abfahrend.
Dritter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, den 4. Dezember, nach Halifax, für den Dampfer „Doric", am 7. Dezember nach Queenstown und Liverpool abfahrend.
Vierter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 10. Dezember, nach Halifax, für den Dampfer „Megantic", am 13. Dezember nach Glasgow und Liverpool abfahrend.
Fünfter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 11. Dezember, nach Halifax, für den Dampfer „Ausonia", am 14. Dezember nach Plymouth, Cherbourg, London; Dampfer „Athenia" am 14. Dezember nach Glasgow; Dampfer „Ortita" am 14. Dezember nach Cherbourg und Southampton.

Spezial-Durchgangszüge mit Tourist- und Standard-Schlafwagen

werden nach Bedarf von Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina, Winnipeg, für die folgenden Schiffe geführt:

Dampfer „Letitia", am 20. November von Montreal nach Glasgow.
Dampfer „Ausonia", am 21. November von Montreal nach Plymouth, Cherbourg und London.
Dampfer „Regina", am 21. November von Montreal nach Glasgow und Liverpool.
Dampfer „Hellig Olav", am 29. November von Halifax nach Norwegen, Schweden, auch Finnland und Baltische Staaten.
Dampfer „Ohio", am 30. November von Halifax nach Cherbourg und Southampton.
Dampfer „Arabic", am 4. Dezember von Halifax nach Plymouth, Cherbourg und Hamburg.

Reservieren Sie sich jetzt einen Platz

Wir sind gern bereit, Ihnen volle Auskunft zu geben und alle mit der Reise verbundenen Geschäfte zu besorgen, wie auch die Plätze zu reservieren.

E. Gaudet, Agent, Münster, Telephon

Reservieren Sie sich jetzt einen Platz

Canadian National Railways